3. Die antiken Thonlampen im Museum Wallraf-Richartz zu Köln.

Von

A. Kisa.

Die Abtheilung der römischen Alterthümer, bisher das Stiefkind der Museumsverwaltung, wird gegenwärtig einer durchgreifenden Neuordnung und Katalogisirung unterzogen, nach deren Beendigung die bedeutenderen Stücke zur öffentlichen Ausstellung gelangen werden. Bisher waren nur die Inschriftsteine, Architekturstücke und grösseren plastischen Arbeiten dem Publikum zugänglich und von Düntzer in seinem Katalog der römischen Alterthümer vorwiegend berücksichtigt worden. Diese Abtheilung hat inzwischen mancherlei Bereicherung erfahren, auch hat die Forschung manches Neue bezüglich der Lesart der Inschriften und der Deutung einzelner Bilderwerke ergeben, so dass auch diese einer neuen Katalogisirung bedürfen. Gegenwärtig werden die kleineren Arbeiten in Thon, Metall, Glas, Bein und anderen Materialien für die Ausstellung vorbereitet und katalogisirt. Ein Theil derselben füllte bisher in ungeordneter Weise aufgestellt einige Schränke und Vitrinen des oberen Kreuzganges, die meisten mussten erst aus den Depôts, aus vergessenen Schiebladen, aus dem Schutte der grossen Graburnen, ja selbst aus dem Keller hervorgezogen werden. Da ein Zuwachs-Inventar erst seit wenigen Jahren geführt wird, war es nur selten möglich, über Fundort und Erwerb der Gegenstände sichere Anhaltspunkte zu gewinnen. Verlässliche Notizen finden sich vom Jahre 1888 ab für die vom städt. Tiefbauamte ausgegrabenen und dem Museum überwiesenen Fundstücke; die übrigen tragen kein Inventarisationsvermerk und sind deshalb trotz des Verzeichnisses nicht mit Sicherheit bezüglich der Herkunft zu bestimmen. Erst der neue Director, Hofrath Aldenhoven hat hierin Wandel geschaffen. Es ist ihm gelungen, gerade die Abtheilung des antiken Kunstgewerbes mit sehr glücklichen Erwerbungen zu bereichern und das Museum von dem Vorwurfe zu befreien, der demselben früher mit Recht gemacht wurde, dass es für einen so wichtigen Abschnitt der Kölner Kunstgeschichte, wie es

die römische Periode ist, kein Verständniss zeige. Leider ist die Zeit, in welcher der Boden Kölns Denkmäler der antiken Cultur in einer diesseits der Alpen unerreichten Fülle spendete, unwiderruflich dahin — das Beste ist wohl für immer in's Ausland gewandert. Nun gilt es, wenigstens den Rest vor einem gleichen Schicksal zu bewahren und es nicht privaten Händen allein zu überlassen, der Heimath zu erhalten was die Heimath hervorgebracht hat.

Die zahlreichste Klasse unter den Arbeiten des antiken Kunstgewerbes bildet natürlich die Keramik. Sie zählt mit Inbegriff der Ziegelplatten, Wasserleitungsröhren und anderer Baubestandtheile aus Thon über 1600 Nummern. Manche Gruppe mag in Kölner Privatsammlungen besser und vollständiger vertreten sein als im Museum; es ist dies leicht erklärlich, da von einem planmässigen Sammeln unter den früheren Verhältnissen nicht die Rede sein konnte. Trotzdem ist das zufällig Erworbene beachtenswerth, da es in seiner Fülle von Typen und Dekorationsweisen die Form-Entwicklung der einfacheren antiken Hauswaare deutlich zum Ausdrucke bringt, abgesehen von einzelnen hervorragenden Luxusstücken. Es sei mir gestattet, aus dieser Klasse für diesmal eine in sich abgeschlossene Gruppe herauszugreifen und in ihren bedeutenderen Objekten vorzuführen, die der Thonlampen.

Das Museum nennt ca. 220 Thonlampen sein eigen, von welchen jedoch nur 79 Stück von grösserem archäologischem oder künstlerischem Interesse sind. Bei dieser kleinen Zahl will ich von einer Gruppirung des Stoffes nach dem Gegenstande der Reliefdarstellungen absehen und nur die einzelnen Formentypen zusammenfassen.

I. Lampen mit kreisrundem Oelbehälter, rundem in der Längsaxe rückwärts befestigtem Henkel und kurzer Schnauze, welche vorn sich verbreiternd in einem stumpfen Winkel abschliesst und sich in zwei Voluten an die Rundung anlegt.

1. Gelbbraun, mit der Figur des Harpokrates. Der Gott des Schweigens erscheint in Gestalt eines nackten Knaben, der den Zeigefinger der Rechten an die Lippen legt, in der Linken das Füllhorn, auf dem Haupte eine kleine ägyptische Königskrone trägt. Im Gegensinne ist dieser Typus in einem kleinen Broncefigürchen wiedergegeben, das vor Kurzem für das Museum erworben wurde. Bei Passeri, Lucernae I. tab. 1, findet man eine Lampe mit der Halbfigur des Harpokrates.

2. Weiss mit gelbem Firniss. Im Rund eine Mercurbüste, im

Profil nach rechts gewandt, mit Caduceus und Petasus. Das Relief ist sehr abgestumpft. Aehnlich Passeri III. tab. 97.

3. Weiss mit rothgelbem Firniss. Ein auf das rechte Knie gesunkener Gladiator (nach rechts gewandt) stützt den Ellenbogen des linken Armes auf das linke erhobene Knie und scheint gesenkten Hauptes den Todesstreich seines siegreichen Gegners zu erwarten, der auf dem Relief fortgefallen ist. Die Tracht ist bei der Flauheit des Abdruckes unkenntlich, doch ist die Darstellung offenbar mit jener bei Dütschke (B. Jahrb. LXI, Nr. 115, Lampe der Sammlung Herstatt) identisch. Dieselbe Figur finden wir auf Nr. 11, wo sie durch das Riemenwerk der Unterarme deutlich als Faustkämpfer gekennzeichnet wird. — P. J. Meyer erwähnt in der Westd. Z. f. G. u. K. I (1882) p. 173 gleiche Exemplare in Trier.

4. Weiss, mit schönem rothgelbem Firniss. Ein nach links galoppirender Pegasus mit erhobenen Flügeln. Unterseite und Schnauze beschädigt. Gefunden in der grossen Sandkaul zu Köln bei den Kanalarbeiten des städt. Tiefbauamtes im Sommer 1890. Die gut bewegte Darstellung findet sich im Gegensinne bei Beger, Lucernae II, 16. Dasselbe Motiv bei Passeri I, 80, Kenner, d. antiken Thonlampen 136, O. Jahn, Alterthümer aus Vindonissa, tab. 4, Ant. di Ercolano VIII, 22, 4, Dütschke, B. Jahrb. 61. Nr. 49.

5. Weiss, mit glänzendem, gelbbraunem Firniss. Zu beiden Seiten des Eingussloches zwei gegen einander gekehrte Delphine mit hochgeschwungenen Schwänzen. Vgl. Kenner 174, Dütschke, B. Jahrb. 61, Nr. 45, Düntzer, ibd. 35, 44 u. A. Bei Passeri III, tab. 86 dieselbe Darstellung, doch mit einem Dreizack in der Mitte.

6. Weiss mit gelbem Firniss. Ein Kranich, stehend und sich mit dem Schnabel das Gefieder putzend. Gut erhaltenes Exemplar mit scharfer Prägung. Die Darstellung gehört zu den selteneren.

7. Weiss mit gelbem Firniss. Ein nach links gewandtes Schiff — anscheinend zehnrudrig — mit aufrechtstehendem Mast, an welchem das Segel wagerecht aufgerefft ist. Dieselbe Darstellung bei Dütschke, B. Jahrb. 61, Nr. 84, auf einer Lampe der Sammlung Herstatt in Köln (früher bei Merlo) und Nr. 123 bei Wolff. Auf Nr. 151 derselben Sammlung trägt das Schiff eine männliche Gestalt. Aehnliches bei O. Jahn, Vindonissa, tab. 3. Das Schiff gilt auf Sepulkrallampen als Symbol des Einlaufens in den Hafen der Ruhe.

8. Weiss mit rothem Firniss. Das schlecht ausgeprägte Relief

zeigt einen einfachen prismatischen Altar, der oben und unten gegliedert ist. Auf demselben befinden sich runde Früchte, seitwärts vielleicht ein Feston. Opferaltäre und Opferscenen gehören auf Lampen zu den beliebtesten Darstellungen. Vgl. Kenner 195 bis 197, O. Jahn a. a. O. tab. 2 und 3, Passeri III, 54, 58, 60, Beger I, 13, 14, 15. Häufig sind zu beiden Seiten des Altares Cypressen angebracht, wie bei Dütschke a. a. O. Nr. 86. Bei Darstellungen der Inferiae finden sich zumeist Flammen auf dem Altare.

9, 10. Weiss, mit rothem bezw. rothgelbem Firniss. Zu beiden Seiten des Eingussloches zwei Cypressen. Dieselben sind bis unten belaubt, so dass vom Stamme nichts sichtbar wird und nähern sich so der Keulenform. Dass wir jedoch nicht an Keulen, sondern an die mit dem Todtenkult in Verbindung stehenden Cypressen zu denken haben, lehrt der Vergleich mit den bei Nr. 8. citirten Darstellungen.

11. Weiss mit rothem Firniss. Im Rund über dem Eingussloch die Halbfigur des Bacchus in Vorderansicht, das Haupt mit dem Blätterkranze geschmückt, in der Rechten den Thyrsus. Links springt hinter der Schulter des Gottes ein kleiner Panther hervor. Gefunden zu Köln 1889.

II. Lampen von gleichem Typus, jedoch ohne Henkel. Solche wurden nicht in der Hand getragen, sondern auf Ständern oder in Laternen aufgestellt.

12. Grosse Lampe aus weissem ungefirnisstem Thon mit zwei Faustkämpfern in scharfem Relief. Beide sind nackt bis auf den Lendenschurz und die Riemen um Faust und Unterarm, die Hymantes. Der eine zur Rechten ist bereits überwunden. Er kniet in derselben Stellung wie die Figur auf Nr. 3 und erwartet den tödtlichen Schlag des Siegers, der hinter ihm stehend mit der Linken seinen Nacken fasst und mit der Rechten nach dem Kopfe des Ueberwundenen ausholt. Eine ähnliche Darstellung findet sich auf dem grossen Relief vom sog. Grabmal des Scaurus in Pompeii. Vgl. Guhl und Koner, Leben d. Gr. u. R. 696. Die Lampe wurde in Köln gefunden und im September 1890 für das Museum erworben.

13. Weiss mit schwarzem Firniss. Ein nach links ausfallender Gladiator mit Beinschienen und der Sica, dem kurzen, sichelförmig gekrümmten Messer in der Linken, also ein Thrax. Hinter dem Messer hält er den kleinen viereckigen Schild, die Rechte ist vor-

gestreckt. Die Bewegung ist lebendig, die Einzelheiten jedoch wenig ausgeprägt. P. J. Meier beschreibt das Exemplar in der Westd. Zeitschr. I (1882), p. 70 zugleich mit identischen Lampen des Berliner und Trierer Museums. Die Vertauschung von Rechts und Links ist auf Lampen nicht selten. Da römische Schriftsteller wiederholt von linksfechtenden Gladiatoren berichten (vgl. die bez. Stellen bei J. P. Meier a. a. O. p. 168), mag jene Vertauschung in vielen Fällen eine beabsichtigte sein. Andererseits können wir bei Darstellungen wie auf dem Trimyxos bei Urlichs, B. Jahrb. IV, 189 — dessen Echtheit freilich von Wieseler und Janssen geleugnet wird — wo der Bildhauer den Hammer mit der Linken führt, auf der Herstatt'schen Lampe (Dütschke 128) mit dem Wagenlenker, welcher die Peitsche in der Linken schwingt, auf der Lampe bei Passeri tab. 37, wo die Braut dem Bräutigam die Linke reicht, doch nur ein Versehen des Modelleurs annehmen.

14. Weiss mit gelbbraunem Firniss. Hercules in ganzer Figur, etwas nach rechts gewandt, über dem linken Arm die Löwenhaut, in der Hand den Bogen haltend, die Rechte auf die Keule gestützt. Aehnlich Passeri II, 2. — Die Lampe wurde am 23. Dez. 1826 im bischöflichen Garten zu Köln gefunden.

15. Weiss mit rothem Firniss. Im stark vertieften Discus Amor als Todesgott in Hochrelief, ganze Figur in Vorderansicht. Der Kopf leicht nach links gesenkt, der linke Arm auf einen Baumstrunk gestützt, in der Hand einen Bogen. Mit der gesenkten Rechten verlöscht er die Fackel. Das Relief ist gut ausgeprägt bis auf den Kopf. Gefunden zu Köln, erworben Mai 1892.

III. Lampen mit kreisrundem Oelbehälter, rundem, rückwärts in der Längenaxe aufsitzenden Henkel und schmaler, vorne abgerundeter Schnauze, welche in leichtem Bogen in den Lampenkörper übergeht. Am Ansatze derselben zwei kleine Voluten.

16. Weiss mit hellrothem Firniss. Ein nach links springender Löwe mit erhobenen Vorderfüssen und S-förmig emporgeringeltem Schweife. Dieselbe Darstellung bei Dütschke a. a. O. 114 (Sammlung Herstatt) und bei Jahn, Vindonissa, tab. 4, 8. Im Gegensinne bei Dütschke Nr. 93, Kenner Nr. 140, 141. Auf der Unterseite der erhabene Stempel V (oder Λ. Vgl. Kenner, p. 22, not. 3). Die zierliche und gut erhaltene Lampe wurde im Sommer 1889 in der Mohrenstrasse zu Köln gefunden.

17. Weiss mit rothgelbem Firniss. Ein nach rechts schreiten-

der Widder, wie bei Passeri III, 97, Kenner 168. Aehnlich ibd. 167. Dütschke 76 führt eine Lampe mit einem nach rechts schreitenden Schafe aus der Sammlung Herstatt an, welche er für christlich hält, ebenso wie das auf der Rückseite dieser Lampe befindliche Fabrikzeichen I. Dasselbe kommt jedoch auch auf entschieden heidnischen Lampen, wie z. B. der Athenalampe derselben Sammlung Nr. 68 vor. Wahrscheinlich ist auch auf jener von Dütschke beschriebenen Lampe ein Widder, das Merkur geweihte Thier, dargestellt. Die Rückseite unserer Lampe trägt das erhabene Fabrikzeichen M, das sich auch auf einer Lampe mit Blüthenkranz im Bonner Provinzialmuseum (Klein, B. Jahrb. 88, Nr. 57) und auf einer Lampe mit Gladiator bei Herstatt (Dütschke Nr. 118) findet.

18. Gelb mit Orange-Firniss. Darstellung eines Kinder-Coitus. Die spätere Kunst liebte es, Eroten in den verschiedensten Handlungen und Situationen Erwachsener auftreten zu lassen. So sehen wir bei Passeri III, 10 Eroten auf der Tigerjagd, III, 32 auf einer Biga, III, 52 das Opferfeuer hütend. Noch häufiger treten sie als Genien der Götter mit deren Attributen auf. Auf I, 46 derselben Sammlung finden wir einen Eroten als Neptun, 87 als Apollo, 67 mit den Attributen der Minerva, 82 der Euterpe, II, 10 und 11 als Hercules, 4 als Bacchanten. Andere derartige Beispiele bei Kenner 37—57. Ebenso beliebt sind sie als Jäger, Kämpfer, Bacchanten, Gärtner etc. auf pompejanischen Wandbildern, auf Sarkophagen und Schüsseln von Terra sigillata. Am nächsten lag es wohl, sie auf den Mythus von Amor und Psyche anzuwenden. Vgl. O. Jahn, Archäol. Beiträge 93 ff. Auch in unserem Falle sind die beiden Kindergestalten so zu deuten, obwohl sich an ihnen bei der Flauheit des Reliefs keine Flügel erkennen lassen, die übrigens in der späteren Kunst kein unumgänglich nothwendiges Attribut sind. Dieselbe Darstellung findet sich auf einer Lampe des Bonner Provinzialmuseums und bei Herstatt in Köln, Dütschke Nr. 158.

19. Weiss mit rothgelbem Firniss. Um das Eingussloch legt sich ein Kranz von Früchten (Aepfel, Mohn und Aehren) mit flatterndern Bändern, den Rand schmückt ein vertieftes Herzornament mit nach aussen gekehrten Spitzen. Die wohl erhaltene Lampe wurde in Köln gefunden und im April 1890 für das Museum erworben.

IV. Dem vorigen gleicher Typus, doch ohne Henkel.

20. Weiss mit gelbbrauner Glasur. Ein Fuchs im Cucullus (dem Kapuzenmantel) streckt die Leimruthe nach einem Raben aus, der auf einem Baume hinter einem Gehege sitzt. Unten ist das Erdreich angedeutet. Dieselbe Darstellung veröffentlicht O. Jahn, Vindonissa, tab. 4, 9. — Gefunden in Köln, erworben April 1890.

V. Kreisrunde Lampen mit kurzer, vorn abgerundeter Schnauze ohne Verzierung und rundem, rückwärts in der Längsaxe aufsitzendem Henkel. Ohne figürlichen Schmuck.

21. Weisslich gelb mit Resten von rothem Firniss. Die Abschrägung nach der Mitte zu ist mit einem Bande von feinen radiären Strichen, der Rand mit einem vertieften Eierstabornamente verziert. Auf der Unterseite liest man den erhabenen Stempel SAECVL. Fröhner 1858, Schuermans 4886, Kenner 301, Steiner III, 162. Derselbe ist bisher nur auf Lampen gallischen Fundortes nachgewiesen (bei der Wiener Lampe ist die Herkunft unbekannt). Die Ansicht von Birch (history of ancient pottery p. 522, wo der Stempel auch abgebildet ist), dass SAECVL gleich SAECVLARES sei, also keinen Fabrikstempel darstelle, sondern auf die Saecularspiele Bezug habe, bedarf noch eines Beweises. Auf Kaisermünzen, welche zu Ehren von Saecularfesten geschlagen wurden, findet sich das Wort ausgeschrieben, meist mit Beifügung des Namens des Veranstalters oder die Form Saeculum novum.

22. Röthlichweiss mit Resten von rothem Firniss. Am Rande schönes Weinrankenwerk in Relief; die Lampe gleicht vollständig der bei Passeri III, 103 abgebildeten mit Hinweglassung der von 2 Panthern umgebenen Vase am Ansatze der Schnauze. Auf der Unterseite der vertiefte Stempel CANAI·⅊ durch ein eingebrochenes Loch verstümmelt. Zu lesen ist CANAI·M. Schuermans 1032, 1033, Fröhner 539, B. Jahrb. IX 28. Der Stempel dürfte nach dem Fundorte der bisher bekannten Stücke zu urtheilen einer gallischen Werkstätte angehören.

23. Gelblichweiss mit Resten von rothem Firniss. Die Vertiefung mit radiärer gewundener Kanellirung, am Rande schlecht ausgeprägter Eierstab. Stempel INGEFEC (?), vertieft. Ein Stempel OF·INGE aus Tongern stammend bei Schuermans 2648. Wahrscheinlich ist Ingeminus zu lesen.

24. Gelblich mit Resten von rothem Firniss. Die Abschrägung nach dem Eingussloche zu ist radiär gestrichelt. Auf der Unterseite der vertiefte Stempel IMAN, am Schlusse ein undeutlicher Buchstabe.

Vgl. Fröhner 1187 „IMANI“ und Schuermans 2628—2631. Gallischen Ursprunges.

25. Gelblichweiss mit Resten von rothem Firniss. Zu beiden Seiten der Eingussöffnung zwei Palmzweige in Relief. Am Boden der vertiefte, bisher unedirte Stempel CIVLINICEN, darunter ein senkrechter Strich, wie bei Nr. 15. Dütschke a. a. O., 67 not. ist geneigt, den Strich der bekannten Werkstätte des Fortis zuzuweisen, weil er sich häufig gerade unter diesem Namen gefunden hat. Seine Vermuthung erweist sich nun als hinfällig. Der senkrechte Strich ist nicht das Zeichen einer einzelnen Fabrik — dazu ist er auch zu wenig charakteristisch —, sondern wohl eine Arbeitsmarke oder ein Qualitätszeichen von allgemeiner Geltung. Schuermans 2785 führt nach Birch 406 einen Lampenstempel C·IVLI·NICI an, welcher mit unserem wohl identisch ist.

26. Gelblichweiss mit Resten von rothem Firniss. Das Eingussloch erscheint von den leicht gekrümmten Armen einer Zange eingefasst. Wahrscheinlich ist hier eine Zange zum Ausziehen des Dochtes wiedergegeben.

VI. Verwandt dem vorigen Typus sind:

27. Grosse Lampe aus weissem, gelblichbraun gefirnisstem Thon mit ganz kurzer abgerundeter Schnauze. Von dem kreisförmigen Körper ist rückwärts ein Segment nahezu gradlinig abgeschnitten. Ohne Henkel.

28. Rothgelb mit schwarzem Firniss. Der kreisförmige Oelbehälter hat einen rund nach innen gebogenen Rand und ist oben offen. Vom Boden ragt ein kurzes, oben und unten offenes Röhrchen empor, welches wahrscheinlich zum Aufstecken der Lampe auf den Stab eines Lampengestelles diente. Die Dochtöffnung der Schnauze ist sehr breit. Ohne Henkel. Derartige Lampen finden sich auch mit oben geschlossenem Röhrchen, so bei Stetfeld in Köln.

VII. Lampen mit rundem Oelbehälter, langer vorn abgerundeter Schnauze und rundem rückwärts in der Längsaxe aufsitzendem Henkel. Der Raum um die Füllöffnung ist mit einem kreisrunden Stege umgeben, an welchem sich beiderseits bis an den Rand kleine öhrartige Zapfen anlegen. Ursprünglich zum Aufhängen der Lampen bestimmt, sind sie hier zu einem bedeutungslosen Ornament verflacht. Die Schnauze zeigt eine bis gegen die Dochtöffnung reichende Rinne und fällt dachartig ab. Vgl. Kenner, Fig. 16.

29, 30. Weiss mit gelbem bez. rothem Firniss. In der Mitte eine

komische Maske. Solche Masken hatten gleich den Medusen-, Pans- und Löwenmasken eine amuletartige Bedeutung und schützten durch das ἄτοπον vor bösem Zauber, was ihre häufige Verwendung erklärt. Vgl. O. Jahn, Vindonissa p. 107. — Die beiden Lampen tragen den bekannten erhobenen Stempel FORTIS Fröhner 1116 ff., Schuermans 2275, Klein, B. Jahrb. 88 Nr. 39 ff. Lampen dieses Typus scheinen in der genannten — gleichfalls gallischen — Werkstätte besonders beliebt gewesen zu sein. Sie sind entweder mit Masken verschiedener Art dekorirt oder glatt. Mit den unseren identisch Kenner 219, O. Jahn a. a. O. tab. III, 7.

31. Weiss mit rothem Firniss. Den obigen gleich. Auch diese Lampe ist mit einem am Rhein sehr häufig vorkommenden Stempel gezeichnet: EVCARPI. Ein Töpfer Eucarpus arbeitete zu Xanten. Vgl. Kamp, p. 8, Fröhner 1057, Schuermans 2119, Klein, B. Jahrb. 88, 35. Im Wiener Antikenkabinet ist der Name nur einmal vertreten, Kenner 350. Identische Exemplare bei Dütschke 104, 149.

32. Weiss mit Orangefirniss. Oben eine komische Maske, unten der unbekannte Stempel P P·S·F.

33, 34. Ebenso. Die eine mit unleserlichem, die andere ohne Stempel.

35. Weiss mit rothem Firniss. Die ganze Fläche innerhalb des Kreises nimmt eine tragische Maske von stark abgestumpften Formen ein, mit grosser vorstehender Nase und offenem rundem Munde, welcher als Eingussloch dient. Auf ähnliche Weise ist eine Lampe bei Dütschke 124 und eine andere bei Kenner 221 — mit dem Stempel FORTIS — dekorirt.

36, 37. Weiss mit rothem, bez. schwarzem Firniss. Beide ohne Dekoration und mit dem Stempel FORTIS versehen.

38—40. Roth, die eine schwarz gefirnisst, ohne Dekoration. Stempel EVCARPI bez. EVCARP. Auf Nr. 38 befindet sich unter dem Namen des Töpfers ein I, wohl gleichfalls wie der unter Nr. 15 und 23 angeführte senkrechte Strich eine Qualitätsmarke.

41, 42. Kleine Lampen aus rothgelbem Thon, ohne Dekoration, mit dem erhabenen Stempel ATIMETI, einmal mit einem Punkte oberhalb und einem S unterhalb. Derselbe scheint nach seiner weiten Verbreitung zu schliessen einer italischen Werkstätte anzugehören. Vgl. Fröhner 190—194, Schuermans 582. In den Annali 1850, p. 132 findet sich die Bemerkung, dass Lampen dieser

Fabrik feiner Sorte und mit schönen Bildern verziert seien. Klein a. a. O. Nr. 4 kennt den Stempel mit einem S darunter. Dieser Buchstabe, wie der Punkt oberhalb dürften gleichfalls Arbeitsmarken sein.

43. Kleine Lampe aus gelblichweissem Thon mit gelbbraunem Firniss, ohne Dekoration, mit dem erhabenen Stempel CAHTO F Kamp hat denselben in seinen epigr. Antik. p. 4, Nr. 21 richtig gelesen im Gegensatze zu Klein a. a. O. Nr. 14, welcher CARTO annimmt. Die Schrift ist vollkommen klar ausgeprägt. Vergl. auch Merlo, B. Jahrb. 72, Nr. 8. Den gleichen Töpfernamen geben Fröhner 541 und Schuermans 964 aus Neuwied.

44. Kleine Lampe aus gelblichem Thon mit gelbem Firniss. Unten der erhabene Stempel ATTILLVS. Der wagerechte Strich des zweiten L ist viel kürzer als der des ersten. Vgl. Schuermans 612, Fröhner 205—6, Klein 7.

45. Lampe aus weissem Thon mit Resten von gelbem Firniss. Im Boden der vertiefte Stempel NNAELVCI für ANNAELVCI. Vgl. Kenner Nr. 14, Birch p. 605.

46. Lampe aus rothem Thon. Dieselbe unterscheidet sich im Typus von den vorhergehenden dadurch, dass der kreisrunde Steg, welcher die Füllöffnung umgibt, sich gegen die Schnauze zu öffnet und über letztere in paralleler Richtung hinübergehend das Dochtloch einschliesst. Vgl. Passeri, proleg. Fig. 3. Am Boden in der Längenachse der linksläufige unedirte Stempel SVΓ) VS F. Die Buchstaben sind erhaben, während der sie durchschneidende Bogen in den noch weichen Thon eingekratzt wurde.

VIII. Lampen von gleichem Typus, doch ohne Handhabe.

47. Grosse Lampe, hellroth, am Boden der erhabene Stempel STROBILI. Derselbe ist einer der weitest verbreiteten. v. Cohausen sucht den Sitz dieser Fabrik in der unteren Maingegend, wo noch jetzt eine alte Töpferfamilie den Namen Strobel trage. Vgl. Schaaffhausen, B. Jahrb. 88, p. 140, Kenner 375, 376, Klein 75, 76, Schuermans 5304, Fröhner 2026. Die Lampe wurde August 1883 in Köln am Severinsthor gefunden.

48. Braunroth, mit drei öhrartigen Ansätzen an dem Stege. Am Boden der Stempel ALBINVS. Vgl. Schuermans 194, Fröhner 60, B. Jahrb. 35, 46.

IX. Kreisrunde Lampen mit zwei Schnauzen und einem rückwärts in der Längsachse ansitzendem Henkel, dem oben als Handhabe ein dreieckiges Blatt aufgelegt ist. Die Schnauzen schliessen sich bei Nr. 49, 50 mittels zweier Voluten an den Lampenkörper an, bei Nr. 51 sind dieselben wie bei den Lampen vom Typus VII behandelt.

49. Grosse zweischnauzige Lampe aus hellrothem Thon, mit zwei Ringen um das Dochtloch.

50. Rother Thon mit fleckigem braunem Firniss. Das aufgelegte Blatt am Henkel ist mit vertieften Rippen versehen.

51. Rother Thon, am Boden von drei Kreisen eingeschlossen der Stempel SOllVS F, lies Sollus fecit. In den Rheingegenden und im östlichen Frankreich vorkommend. Schuermans 5289, Fröhner 2017.

X. Lampen, deren Oelbehälter ohne Trennung allmählich in die Schnauze übergeht, sog. Schiffchenform (navicellae), meist der christlichen Spätzeit angehörig und von minder guter Ausführung. Den unter VII angeführten steht am nächsten

52. Grosse Lampe aus röthlichgelbem Thon mit Resten von rothem Firniss. Die obere Seite ist flach und durch einen dem Rande parallel laufenden Steg mit zwei (den Schnauzenansatz markirenden) Zapfen verziert. Vor dem Henkel ragt senkrecht eine Handhabe empor, welche den Stiel eines jetzt abgebrochenen Blattes darstellt. Unten ein Fussring, darin der vertiefte Stempel C. Klein 8, Schuermans 916.

53. Grosse Lampe aus gelbem Thon mit rothem Firniss. Die Mitte mit zwei Eingusslöchern muldenförmig vertieft und von Ringen umgeben. Zwischen den Eingusslöchern befindet sich in der Längsaxe aufsitzend der Henkel. An dem der Schnauze entgegengesetzten Ende ein modernes bärtiges Maskaron.

54. Christliche Lampe aus grobem rothem Thon; in der Mitte ein Lamm, nach rechts schreitend, ringsum ein Band mit derber Strichelung. Anstatt des Henkels ist eine zapfenartige Handhabe rückwärts in der Längsaxe angebracht. Unten ein Fussring, der mit der Handhabe durch einen Steg verbunden ist. Darin der Stempel ⊢.

55. Aehnliche Lampe aus feinerem rothem Thon. Das Lamm schreitet hier nach links. Die Handhabe gelocht. Der Stempel Λ ist wohl identisch mit dem vorigen; auch die Arbeit weist auf dieselbe Fabrik hin. Vgl. Kenner, p. 22 not. 3.

56. Grosse Lampe aus gelbem Thon, mit abgerundeten Kanten.

Das in einer runden Vertiefung angebrachte Eingussloch ist radiär kanellirt, ringsum ein vertiefter Kreis und ein in zwei Hälften zerlegtes, eingefasstes Strichelband. Zapfenartige Handhabe. Auf der Unterseite umgiebt eine vertiefte kreisförmige Linie den Fuss, welche sich in zwei Parallelen gegen die Handhabe fortsetzt, ohne dieselbe jedoch zu berühren. Zwischen die Parallelen schiebt sich eine dritte, kürzere ein. Vgl. Kraus, Realencycl. d. christl. Alterthümer II, Fig. 115.

57. Gelb mit Resten von rothem Firniss, oben abgeflacht. In der Mitte eine gut gebildete komische Maske, am Rande ein vertieftes eierstabartiges Ornament. Der beschädigte Henkel scheint zapfenförmig und ungelocht gewesen zu sein. Die Unterseite wie bei Nr. 56. — Ueber die Maske vgl. Nr. 29, 30.

58. Grosse Lampe aus weissem Thon mit Resten von gelbem Firniss. Das Eingussloch befindet sich in einer muldenförmigen, von Kreislinien eingefassten Vertiefung, an welche rückwärts quer die halbrunde gelochte Handhabe ansetzt. Vgl. d. Abb. bei Passeri, proleg. Fig. 1. — Auf der Unterseite in blattförmiger Umrahmung der bisher unedirte Stempel AGAVSVS, oben und unten von einem kleinen Kreise begleitet.

59. Grosse christliche Lampe aus rothem Thon, oben flach, mit zapfenartiger Handhabe und breiter (abgebrochener) Schnauze. Im vertieften Mittelfelde steht Christus, umgeben von einer kreisförmigen Mandorla, unbärtig, in langem Gewande, das Haupt mit dem Nimbus versehen, in der Linken das Stabkreuz, die Rechte zum Segnen erhoben. Den unteren Rand der Mandorla halten zwei fliegende Engel; rechts und links befinden sich zwei Eingusslöcher, darüber im Bogen die Symbole der vier Evangelisten. Zwischen den Symbolen Johannis und Matthäi ragt in die Mandorla die segnende Hand Gott Vaters hinein, die erhobene Rechte Christi berührend. Unterhalb der Engel stehen zwei männliche Gestalten in kurzer Tunica, von denen die eine mit erhobener Rechten auf Christus hinweist. Den äusseren Rand belebt ein Ornament aus aneinandergereihten Kreisen und Quadraten, welche theils mit dem Monogramm Christi, theils mit Rosetten gefüllt sind. Die Unterseite der Lampe ist mit einem Fussringe versehen, welcher mit dem Kamme der Handhabe durch einen Steg verbunden ist. Innerhalb des Fussringes ist ein vertiefter Doppelkreis angebracht.

Der rohe und hässliche Typus der Gestalten, besonders der

des unbärtigen Christus, sowie die Art des Reliefs weisen auf die Zeit des tiefsten Verfalles der antiken Kunst hin. Die Köpfe, Arme und Füsse erscheinen flach erhaben, Augen, Nase und Mund durch rohe vertiefte Linien angedeutet, die Gewänder in senkrechte parallele Stege aufgelöst — ein Reliefstil, wie er z. B. auf den Münzen Valentinians III. ausgeprägt ist. Bei der Deutung der Darstellung könnte man zwischen der Auferstehung und der Himmelfahrt schwanken. Das Kreuz in der Hand Christi verleitet an erstere zu denken, doch fehlt jede Andeutung des Grabes, abgesehen davon, dass die beiden Männer unterhalb des triumphirenden Erlösers durchaus nicht als Wächter, als Soldaten gekennzeichnet sind. Wir müssen uns daher für die Himmelfahrt entscheiden, welche hier — wie auch die Auferstehung und Verklärung in der altchristlichen Kunst überhaupt — durch Idealisirung des biblischen Vorganges zu einer Triumphdarstellung Christi und seiner Lehre verallgemeinert wird. Daher die Anwesenheit der vier Evangelisten in ihren Symbolen und das Kreuz in der Linken des Erlösers. Auf die Himmelfahrt direkt deutet die Hand Gott Vaters, der den Sohn wieder in den Himmel aufnimmt und die Gestalten der beiden Jünger. Dieser Typus der Himmelfahrt erscheint noch in der Kunst des frühen Mittelalters, so z. B. im Wyssehrader Evangelienbuche des 11. Jahrhs. Vgl. Beissel, Des heil. Bernward Evangelienbuch p. 20. Aehnliche, wenn auch einfachere Darstellungen sind auf Lampen altchristlicher Zeit mehrfach aufgefunden worden. So zeigt eine auf dem Palatin entdeckte Lampe des 5. oder 6. Jahrhunderts Christus mit der Aureola, ein Stabkreuz in der Hand, von Engeln angebetet; zu seinen Füssen liegen Löwe, Schlange, Basilisk und Drache. Vgl. Kraus a. a. O. II, 271. Verwandt ist auch die daselbst Fig. 118 abgebildete Lampe mit Christus in kurzer Tunika, von zwei Engeln begleitet, zu seinen Füssen zwei Löwen. Das aus Kreisen und Quadraten zusammengesetzte Randornament findet sich bei letzterer sowohl, wie bei einigen von Kenner 447 ff. und Dütschke a. a. O. 78 erwähnten Lampen. Wenn Dütschke diese Verzierungsart jedoch auf fränkische Metallotechnik zurückführt, so möchte ich dem nur bedingt beipflichten und auf die kreisförmigen und quadratischen Verzierungen hinweisen, welche sich ganz allgemein auf den Gewändern spätrömischer und byzantinischer Zeit, vor Allem aber auf den Textilfunden von Achmim, den koptischen Geweben vorfinden. Allerdings sehen die auf Lampen aufgelegten kleinen

Quadrate, Dreiecke und Rundscheiben mit ihren geometrischen linearen Füllungen wie eine Nachbildung von Metallblättchen mit Filigranschmuck aus, ursprünglich gehört diese Verzierungsart jedoch der Textilkunst an, von welcher sie dann auf das Mosaik, in die Goldschmiedekunst und selbst in die Keramik übernommen wurde. Der Fundort der Lampe ist unbekannt. Jedenfalls stammt sie aus Italien und gehört dem 5.—6. Jahrh. an. Sie wurde im Mai 1891 erworben.

XI. Lampen mit sog. Warzenschmuck, von verschiedenen Formen.

60—64. Lampen aus weissem Thon, rundlich, allmählich in die kurze Schnauze übergehend, die eine sehr grosse Dochtöffnung hat. Um die kreisrund vertiefte Eingussstelle ist ein 3—4facher Kranz von kleinen Perlen oder Warzen gelagert. Die Handhabe ist zapfenförmig und an beiden Seiten mit runden Vertiefungen für die Finger versehen, ohne durchbrochen zu sein. Zwei dieser Lampen haben am Boden den Stempel AS, eine einen kleinen eingeritzten Palmzweig. Vgl. Kenner 452, Dütschke 122. Der Zweig ist hier Fabrikmarke und nicht Verzierung, wie dies anderwärts der Fall sein mag, wo er die ganze Fläche innerhalb des Fussringes ausfüllt und sorgfältig ausgeführt ist. Bei unserer Lampe ist er klein und nichts weniger als ornamental durchgebildet. So findet er sich auch auf einer Ziegelplatte des Museums flüchtig eingeritzt.

65. Hellroth, von länglich runder Form. Die grossen, auf der Ober- und Unterseite dicht aneinandergereihten beerenartigen Warzen geben der Lampe die Gestalt einer Weintraube. Die Schnauze ist ziemlich lang, vorn abgerundet und mit zwei Dochtlöchern versehen, welche mit einem kantigen, rechtwinklig gebrochenen Stege wie bei Nr. 46 eingefasst werden. Der ringförmige Henkel sitzt in der Längsachse mitten auf dem Obertheile auf. Die Aussenkante desselben ist mit einem eingeritzten Lorbeerzweige verziert. Hinter ihm das Eingussloch. Rückwärts geht die Lampe in einen kleinen spitzen Zapfen aus. Das vorzüglich erhaltene Exemplar wurde im Frühjahr 1890 in Köln gefunden.

66. Grosse Lampe aus gelbem Thon mit glänzendem rothbraunem Firniss. Der runde Oelbehälter geht in eine lange, nach vorn sich verbreiternde und geradlinig abschliessende Schnauze aus, der Henkel ist vierfach gerieft. Um das muldenförmig vertiefte Eingussloch legen sich zwei flache Ringe und ein aus einer dreifachen Warzenreihe gebildeter Kranz, dessen Schleife über die Schnauze bis zur Dochtöffnung hinabhängt. Die Unterseite ist ausserhalb des

Fussringes mit dicht aneinandergereihten Warzen bedeckt. An der linken Seite befindet sich ein flossenartiger Ansatz. Das Ganze ähnelt einer Scholle, wobei das Eingussloch das Auge, die scharf abgeschnittene Schnauze die Schwanzflosse darstellt. Die Fischform ist altchristlichen Lampen eigenthümlich, mit Beziehung auf die symbolische Bedeutung des Namens ἰχθύς. Noch deutlicher findet sich dieselbe bei Nr. 73 ausgeprägt.

XII. Lampen in Schiffchenform, der Obertheil nach dem Eingussloche zu schräg ansteigend, dieses, Schnauze und Dochtöffnung mit einem Stege umgeben, mit ringförmigem Henkel.

67—71. Vier dieser Lampen sind aus schwarzgrauem Thon geformt und zeigen Spuren einer modernen Vergoldung durch Blattgold. Eine besteht aus weissem, rothgelb gefirnisstem Thon und trägt auf dem Boden den vertieften Stempel M in doppelkreisförmiger Umrahmung. Vgl. Dütschke Nr. 118, Klein, B. Jahrb. 88 Nr. 57, Passeri III, tab. 100.

XIII. Lampen von ähnlichem Typus. Der Obertheil hoch gewölbt, mit radiär gegen den Einguss zulaufenden Rippen. Altchristlich. Hervorzuheben ist

72. ein zierliches Lämpchen von 0,045 m Länge, aus weissem, hellroth gefirnisstem Thon, wahrscheinlich ein Kinderspielzeug.

XIV. Lampen in Phantasieformen.

73. Lampe aus gelblichweissem Thon in Gestalt eines Fisches, ähnlich Nr. 66. Der runde, oben leicht eingebuchtete Kopf bildet den Oelbehälter und ist rückwärts spitz aufgebogen und gelocht. Die breite Schwanzflosse dient als Schnauze und ist am Ansatze mit einem Ornamente verziert, das zwei von einander abgekehrten Schwanenköpfen gleicht. Auf dem Boden der vertiefte Stempel C·OPPI·RES. Eine Broncelampe, bei der umgekehrt die erhobene Schwanzflosse als Einguss dient, während das Kopfende die Dochtöffnung enthält, beschreibt Dütschke unter Nr. 108. Der Stempel kommt häufig vor und scheint einer italischen Fabrik anzugehören. Kenner führt ihn unter den Varianten C·OPPI·RES, COPPIRES, COPPI·RES 10 mal an. Daneben erscheint bei Passeri, Birch u. A. COPREST, C·OPPIRE, C·OP·REST, C·OPPI·REST· und unsere Lesart. Schuermans kennt die letztere und COPPI·RES. Vgl. auch Steiner IV, 695 und Lersch, B. Jahrb. VIII, 162. Auch der blosse Name OPPI kommt vor (Schuermans 4021, Fröhner 1740, Birch p. 605, Kenner 136, 239, Passeri

II, 9, III, 4, 39, 83). Wahrscheinlich ist dann auch der Stempel COPRESI bei Klein Nr. 28 (Sammlung Wolff-Köln) COPREST zu lesen. Die Beifügung RES findet sich auch bei anderen Töpfernamen, wie MVNIRES (MVNTRES) L·M·RES u. A., bei denselben Namen jedoch auch die Variante REST, auch RESTI (Kenner 84, Sammlung Niessen 60). Alle drei Varianten sind Abkürzungen des Wortes Restituta (sc. fabrica), wie schon Passeri angenommen hat. Der Versuch Chaudruc de Crazannes, Revue archéol. VIII, 247, in dem Stempel C·OPPI·RES das letzte Wort als ein vollständiges und res für gleichbedeutend mit opus zu erklären, ist schon aus sprachlichen Gründen sehr bedenklich und darf seit dem Bekanntwerden der vollständigeren Stempel derselben Fabrik und ähnlich lautender als gegenstandslos angesehen werden.

Den gleichen Stempel trägt

74. eine Lampe aus gelblichem Thon mit Resten von rothem Firniss, in der Form quadratisch, mit einfach gebildeter Schnauze, wie die Lampe bei Passeri I, prolog. Fig. 5 und III, tab. 80, der die Form auf einen ägyptischen Typus zurückführt.

75. Polymyxos aus weissem, schwarz gefirnisstem Thon mit 12 radiär an den kreisrunden Oelbehälter angesetzten Schnauzen. Davon sind je 3 auf jeder Seite mit einander vereinigt, während die anderen vollständig getrennt behandelt sind. Ohne Handhabe.

76. Siebendochtiger Polymyxos aus weissem Thon in Form eines gedrückten Halbkreises. Die Dochtöffnungen sind an der Vorderkante geradlinig aneinandergereiht, während rückwärts die Handhabe ansetzt. Die äussere Kante umgibt ein Steg, welcher sich auch um die Dochtöffnungen legt und zwischen denselben ovale Schlingen bildet, in denen runde Knöpfchen sitzen. Parallel mit dem äusseren Stege umgibt ein anderer in leichter Wellenlinie die Eingussöffnung. Die Lampe ruhte auf drei kurzen zapfenartigen Füssen, von welchen noch zwei theilweise erhalten sind. Sie ist offenbar einem Original aus Metall nachgeahmt. Ganz ähnlich ist die B. Jahrb. 22, p. 74, Tafel I veröffentlichte Lampe, ehemals bei Frau Sybilla Mertens-Schaaffhausen in Bonn, welche im Frühjahr 1848 am Kölner Thore daselbst gefunden wurde. Doch ist dieselbe von rothem Thone, die Rundung schwungvoller, der sich zwischen den Dochtlöchern durchdrängende Steg quadratisch gebrochen. Die Siebenzahl der Dochtöffnungen veranlasste die Besitzerin die Lampe dem jüdischen Kulte zuzuweisen. Sie beruft sich

dabei auf die Mittheilung eines „gelehrten Juden“, dass die Sabbathlampe siebenzackig sei. Derselbe hatte wohl jene metallenen Hängelampen im Auge, welche in Deutschland und Holland sehr häufig zu finden sind, Lampen mit 7 Schnauzen und einem runden Oelbehälter, die zumeist aus dem 15.—17. Jahrhundert stammen und mit den antiken nichts gemein haben als die Zahl der Lichtöffnungen. Auch bei antik-heidnischen Kulten kamen siebentheilige Lampen zur Verwendung. So hat die das „Schiff der Isis“ darstellende Lampe (Passeri III, 79) 7 Dochtöffnungen, welche um den rechteckigen Lampenkörper angeordnet sind. Bei Birch, Fig. 188 findet sich eine kreisrunde siebenschnauzige Lampe, welche am Griff eine Serapisbüste trägt, bei Lindenschmit Sohn, Mainzer Museum tab. 26 eine gleichartige Bronzelampe mit dem Symbol Lunas, dem Halbmond als Handhabe. Auch Dütschke erwähnt unter Nr. 27 eine runde 7dochtige Lampe der Sammlung Herstatt. Auf jüdischen Kult weist nur die bei Beger 33 publizirte Lampe der früheren Sammlung Bellori durch ihren Fundort, den altjüdischen Begräbnissplatz an der Porta Portuense zu Rom hin. Die Siebenzahl der Dochtöffnungen beweist demnach gar nichts. Früher (im Mus. Kircher, p. 15) hat man den Versuch gemacht, dieselbe mit dem Kultus der 7 Planeten in Verbindung zu bringen und zwölfdochtige Lampen als ein Symbol des Thierkreises erklärt. In diesem phantasiereichen Spiele mit mythischen und mystischen Beziehungen mag immerhin ein Körnchen Wahrheit ruhen. Es ist veranlasst durch die mannichfachen Beobachtungen über das Eindringen von orientalischen und christlichen Elementen in die römischen Mysterienkulte und die damit zusammenhängende Nachahmung fremder Kultusgeräthschaften. Es entstand dadurch im antiken Kunstgewerbe eine Mischung fremder und heimischer Formen, bei welcher jedoch die angestammte symbolische Bedeutung — falls eine solche überhaupt vorhanden war — sich allmählich verwischt und die Absicht, etwas Originelles, etwas Modernes zu schaffen, in erster Linie maassgebend erscheint. Die Siebenzahl der Lichtöffnungen hat in Aegypten und bei den Juden eine symbolische Bedeutung. Das berühmteste Beispiel dieser Art, der Leuchter Salomonis, findet sich oft in Relief auf spätrömischen Lampen dargestellt. Birch Fig. 194, Kraus Fig. 130, Beger III, 32. Man hat diese Lampen gleichfalls für jüdische angesehen, bis man in den Katakomben den 7armigen Leuchter auf unzweifelhaft christlichen Geräthen nachgebildet fand. Wenn es

demnach unmöglich ist, Lampen mit einem so specifisch jüdischen Symbole ausschliesslich dem mosaischen Kultus zuzuweisen, so ist dies noch weniger statthaft bei Lampenformen vom Typus der obgenannten, deren Dekoration eine völlig neutrale ist.

Das Exemplar des Kölner Museums wurde im Sommer 1889 beim Kanalbau auf dem Hunnenrücken in Köln aufgefunden.

77. Grosse Lampe aus weissem Thon mit Resten von rothgelbem Firniss. Der Obertheil bildet in Hochrelief den Kopf des Attis; das feiste jugendliche Antlitz ist von üppigen Locken umrahmt, welche unter dem Rande der kleinen phrygischen Mütze hervorquellen. Auf dem Henkel eine Pilgermuschel als Handgriff. Die schöne, wohl erhaltene Lampe, welche seit Mai 1890 eine Zierde der Antikensammlung des Kölner Museums bildet, wurde zu Rodenkirchen bei Köln gefunden und befand sich früher im Besitze von E. Herstatt, welcher sie im B. Jahrb. 88, p. 136, tab. 1, Fig. 2 veröffentlichte. Der frühere Besitzer hielt den Kopf für den eines Bacchus, während die phrygische Mütze und die aufgedunsenen Wangen, hinter welchen die kleinen Augen fast verschwinden, für den Geliebten der Kybele sprechen. Attis ist in spätrömischer Zeit seit dem Ueberhandnehmen der Kybelemysterien ein sehr beliebtes Motiv auf Lampendarstellungen. Kenner 77, Passeri I, 18, 19.

78. Kleine Lampe aus weissem Thon in Form eines (rechten) Fusses, gelb gefirnisst, mit einzelnen zerstreuten braunrothen Flecken. Die Sandale ist mit einem einfachen Riemen über den Zehen und einem über den Spann befestigt. Die Eingussöffnung befindet sich an dem Abschnitte oberhalb der Knöchel, die Dochtöffnung in der grossen Zehe. Rückwärts die Reste des abgebrochenen Henkels. Auf der Sohle ist durch kleine Knöpfchen, eine Nachbildung von Nägeln, in doppelter Umrahmung der Stempel VITALIS dargestellt. Vor demselben befindet sich ein Blatt, hinter demselben ein kleiner Kreis mit einem Mittelpunkt. Die Lampe, zuerst von Kamp, epigr. Antic. p. 7 Nr. 124 edirt, erscheint in einem Exemplar des Bonner Museums, Klein, B. Jahrb. 88, Nr. 81 wiederholt. Die Fussform wurde bei Lampen häufig angewandt. S. die folgende Nummer, ferner Dütschke 77, 144, Lindenschmit tab. 26, Fig. 14 und 25. Nachbildungen von Füssen wurden den Göttern nach glücklich zurückgelegter Reise geweiht. Vgl. die Abbildungen von solchen bei Passeri II. tab. 72 und 73. Sepulkrallampen in Fussform erhielten ähnliche Bedeutung, als Zeichen der vollbrachten Erden-

pilgerschaft, namentlich beim altchristlichen Totenkult (B. Jahrb. 49 p. 156). Der Stempel Vitalis ist einer der verbreitetsten und gehört einer italischen Fabrik an. Fröhner 2174 ff., Schuermans 5851. Ausser Lampen scheinen feine Gefässe in Terra sigillata eine Spezialität der Fabrik gewesen zu sein.

79. Lampe aus weissem Thon mit rothgelbem Firniss, gleichfalls in Form eines rechten Fusses. Die Sandale ist mit Nägeln dicht beschlagen und durch ein reiches Riemengeflecht befestigt, das sich in einem runden Knopf oberhalb des Spannes vereint. Die Ausführung ist eleganter und sorgfältiger als bei dem früheren Exemplare, doch fehlt der Fabrikstempel.